

Der Kampf.

Fliegergeschichte von Maria Amelia Frein von Gadin

Wie jeden Morgen so auch heute nahm Sofia Lieben in ihrem Strandkorb Platz.

Sie legte zunächst ihr Buch auf die Arnie, stützte die Ellbogen darauf und sah aufs Meer.

Die Sonne kämpfte mit dem Nebel, vielleicht würde sie ihn besiegen, vielleicht aber auch von ihm überwinden werden.

Sobald er sich in allen Gliedern, und er hatte einen harten Ausdruck auf seinem Antlitz, wie Männerzüge annahm, wenn sie eine Bewegung verbergen wollten.

Pflichtlich, als der Flieger so in die Wolken sah, veränderte er sich. Seine Augen, die eben noch fast ohne Ausdruck waren, wurden aufmerksam, wurden scharf.

Sofia folgte seinem Blick. Da sah sie in den Wolken einen schwarzen Punkt, der wie rasend näher kam.

Ihr Gatte griff nach ihrem Arm. „Der Feind“, sagte er ruhig, als sei es das Selbstverständliche, und doch war der Feind in zweiundzwanzig Kriegsmonaten hier noch nie erschienen.

Dieser hier war wohl als einziger eines Erkundungsflugzeuges so weit gelangt.

Er war noch ausgesprochen hatte kam von einer der Strandkanonen ein Warnungsschuss.

Ohne sich nochmals anzusehen, lief Sofia Mann der Stadt zu, wo der Schuppen seines Flugzeuges war.

Ihr Herz stand fast still, dann es fiel ihr ein, daß am Morgen der Motor nicht ganz ruhig gegangen war, und daß ihrem Gatten keinesfalls mehr Zeit blieb, nach der Maschine zu sehen.

Da lief sie auch vom Strande fort, denn bei ihrem Hause hatte sie ein Boot.

Während alle in der Stadt in die Keller flohen, machte sie mit febernden Händen das Boot los und fuhr hinaus.

Vom Strande rief eine Stimme nach ihr, noch eine... sie achtete ihrer nicht. Sie sah nur immer auf den Punkt des Himmels, der nun schon nahe war und kein Punkt mehr, sondern, so hoch er flog, doch auch wie ein Vogel — und nun über dem Hafen, wo Schiffe vor Anker lagen, sah sie sich herab — wuchs von einer Minute bis zur nächsten.

Und nun war in dem Rücken des Bootes das Surren von der Stadt her wie am Morgen.

Sofias Mann stieg auf. Sie lauschte mit ihrer ganzen Seele. Der Motor ging, wie er sollte. Sein Surren klang fröhlich und mühelos.

Das Flugzeug stieg rasch und sicher. Kreiste, stieg noch höher.

Sie begriff, ihr Mann wollte den anderen überfliegen, ehe jener noch Schaden hatte bereiten können.

Und schon der Feind nun auch wieder aufflog, erreichte der Flieger, der ihr Gatte war, ihn doch.

Sie hatte die Ruder aus der Hand gelegt, sah und starrte den beiden Gegnern nach — eine sehr kurze Weile nicht mehr bewegt, nicht anders als bei einem Schauspiel, dessen Ausgang wir um jeden Preis, so schnell als möglich kennen wollen.

Ihr Gatte war jetzt höher als der Feind. Nun mußte sofort der Kampf beginnen.

Da aber war ihr, als ob das Surren des einen Motors — denn beide waren trotz des Meeresrauschens klar und scharf zu hören — plötzlich sich stöhnend unterbrach, wieder fortfuhr — und sich wieder stöhnend unterbrach.

Im selben Augenblick meinte sie vor wahrhaftigem Schreck zu sterben.

Da aber fiel das Flugzeug, das höher war, das Flugzeug ihres Gatten, auf das andere nieder. Schneller als man den Gedanken denkt. Wie ein furchtbares Sich-auf-die-Beute-Stürzen war es anzusehen.

Gedankenlos — dann fielen beide Flieger.

Sie sah den einen stürzen und den anderen.

Sie sah die Flugmaschinen, die sich verfangen hatten, die wie hagerfüllt, wie rachsüchtig nochmals surrten — mit einem Ton, der wie ein Frauchen klang — und dann fielen sie lautlos ins Meer.

Wie von Sinnen ruderte sie dahin, mochte sie die Menschen hatte fallen sehen.

Andere waren ihr nun gefolgt. Sie suchten das Wasser ab und fanden zuerst den Feind, den Franzosen. Dann Sofias Gatten.

Beide waren durch den Sturz bestimmlungslos; beide kamen nach einer Weile wieder zu sich.

Nabe von ihnen, am Strand, lagen auch die Trümmer ihrer Maschinen, wie man georgoren hatte.

Sofia hügte ihren Mann, der, ob schon nicht verletzt, noch schwach war, als sie nun nebeneinander auf die Trümmer starrten.

Die Flügel des Flugzeuges waren verbogen und jeder Fleck ihrer Tragflächen wie die Haut eines Tieres bei gräßlicher Krankheit gerissen und verbeult.

„Ich habe mich um dich zu Tode geängstigt. Mir schien, der Motor sehe nicht so gut, wie sonst.“

Er widerspricht ihr nicht; ihr war auch, als würde er noch um einen Schatzen kämpfen.

„Versprich mir, daß du nach dem Motor sehen willst, ehe du wieder aufsteigst“, drang sie in ihn.

„Das tue ich ohnedies. Nun komm. In zwei Stunden ist wieder Dienst. Laß uns die Stunde bis zum Mittagzut am Strande liegen.“

Vandalismus.

Schweizer Hotel das Opfer eines Nachzuges.

Die „Basler Nachrichten“ schreiben: Mit einem Prozesse hatte sich diese Woche das Kriegsgericht des ersten Territorialkreises in Laufanne zu befassen.

Im Grand Hotel von Le Pont (Val de Joux), wo Belgier, sowohl Unteroffiziere und Soldaten, als auch Zivilinternierte, untergebracht waren, ließ die Nahrung bezüglich Qualität zu wünschen übrig; quantitativ war sie einwandfrei.

Um sich hierfür zu rächen, gerschmitten die Gäste mit Messern Vorhänge, Bettdecken, Wäsche, Matratzen, Sofas, demolierten alle möglichen Möbel und richteten so einen Sachschaden an, der von den Experten auf rund 1700 Franken geschätzt wurde!

Die militär-gerichtliche Untersuchung, die sich mit der Angelegenheit zu befassen hatte, stellte bald fest, daß diese Gesellschaft noch ganz andere Sachen auf dem Herdholz hatte.

Die Leute stahlen und unterschlugen, was ihnen in die Hände kam, um es zu verfilchern. Im Gerichtssaal war hier von ein wahrhaftes Warenlager aufgespeichert.

Auf der Anklagebank saßen sieben Angeklagte, fünf Zivilinternierte, ein Sergeant und ein Soldat. Alles Belgier. Es widerstrebt uns im Inneren, auf diese kriegsgerichtliche Verhandlung, die volle drei Tage dauerte, näher einzugehen; wir müssen aber doch sagen, daß wir noch nie auf einer Anklagebank eine solche Sammlung von charakteristischen Verbrecher-Abhängigkeiten versammelt haben, wie hier.

Der Angeklagte Colon vielleicht ausgenommen! Da konnte es wahrlich nicht überlassen, als beim Verlesen der „Mandatschreiben“ dieser unferer „Gäste“ bei einem einzelnen vierunddreißig Vorstrafen aufgezählt wurden! Die Einbernahme der Angeklagten offenbarte eine geradezu erschreckende moralische Geistesverfassung.

Das Urteil, welches auf keinen irgend welchen Eindruck zu machen schien, lautete gegen den Hauptangeklagten auf zwanzig Monate Gefängnis und 700 Franken Kostenfolge. Den Uebrigen wurden acht, sechs und drei Monate zubüßt, einer wurde seinen militärischen Vorgesetzten zur disziplinarischen Bestrafung überwiesen und der Letzte durfte mit einem „blauen Auge“ den Gerichtssaal verlassen.

Höllische Feinde.

Man hat die Schlacht bei Fontenoy, in der der französische Marschall Moritz von Sachsen am 11. Mai, 1746, die Engländer besiegte, nicht mit Unrecht die „letzte Schlacht der Kavaliere“ genannt, denn wohl in keinem späteren Treffen haben die Gegner einander höflicher behandelt, als während dieser blutigen Schlacht, die Frankreichs Vorherrschaft in Europa gegenüber England behauptete.

Als die französischen und schweizer Garben im Walde von Fontenoy auf das in Schlachtorbnung aufgestellte englische Heer stießen, machten sie fünfzig Schritte vor der feindlichen Gefechtslinie halt; da nahmen die Engländer Gewehr bei Fuß, ihre Offiziere traten vor und grüßten die Franzosen, indem sie die Hand an den Hut legten. Auf französischer Seite erwiderten der Graf von Chabannes und der Herzog von Biron, die ebenfalls ihre Reihen verließen hatten, diesen Gruß.

Nach dieser gegenseitigen Begrüßung, die ebensoviele während einer Parade hätte stattfinden können, ging Lord Charles Fox, Kapitän in der englischen Garde, auf die französischen Offiziere zu und sagte: „Schließen Sie, meine Herren, von der französischen und schweizer Garde.“

Nach diesen Worten trat der Gardeleutnant Graf von Hautroche ebenfalls vier Schritte vor, verneigte sich und rief mit lauter Stimme: „Wir schließen nicht zuerst, meine Herren. Beginnen Sie selbst, wenn ich bitten darf!“

Nachdem der Graf in so bescheidener Weise den Feinden den Vorrang eingeräumt hatte, legte er seinen Hut wieder auf, den er, während er sprach, abgenommen hatte, grüßte ebenso verbindlich und trat wieder in seine Reihe zurück.

Wenige Minuten später donnerten die Kanonen und die Schlacht begann.

Genieße still zufrieden Den sonnig heitern Tag; Du weißt nicht, ob hienieden Ein gleicher kommen mag.

Es gibt so trübe Zeiten, Da weid das Herz uns schwer, Da wogt von allen Seiten Um uns ein Rebelmeer.

Da wüßte tief im Innern Die Finsternis mit Macht, Ging nicht ein süß' Erinnerung Als Mondlicht durch die Nacht.

Ob es jemand giebt, der sich auf den kommenden Winter wie'n Schneekönig freut? Gewiß. Die Kinder.

Kohlenmangel ist das große Uebel, unter dem die ganze Welt gegenwärtig zu leiden hat. Für den Einzelnen ein schwacher Trost, daß Andere mit ihm leiden!

Bestliche Bahnen bestehen auf höheren Frachttarifen, da sie sonst nicht auskommen können. Auch diese Steuer muß schließlich der Verbraucher berapen!

Es war einmal ein Multimillionär, der wollte als armer Mann sterben. So sagte er. Der Multimillionär. Aber er lebt noch immer. Als Multimillionär. — Es war auch ein Prohibitionist, der hatte dem Rumtesel abgesehen. Aber er schwört noch immer und sauft weiter. Aber nur ganz heimlich sauft er.

Advertisement for Half-Sole Your Worn Tires. Includes text: 'Don't throw them away—the sidewalls are still firm, the beads are strong, and the fabric is in good condition.' and 'GATES HALF-SOLE TIRES'. Also mentions 'International Rubber Sales Co.' and address '111 South Walnut Street, Phone Black 542, Grand Island'.

Advertisement for W. E. Rownd. Text: 'Ausräumung von Dejen! Alle Sorten und Größen. Wir verkaufen neue und gebrauchte Möbel zu den möglichst niedrigen Preisen. W. E. Rownd 215 N. Walnut. Phone Black 1834'.



Scene in der prächtigen Komödie „A Good for Nothing Husband“ im Vartenbach - Theater am Sonntag, den 28. Oktober. Verkauf reservierter Sige in Theodor Jessen's Apotheke.

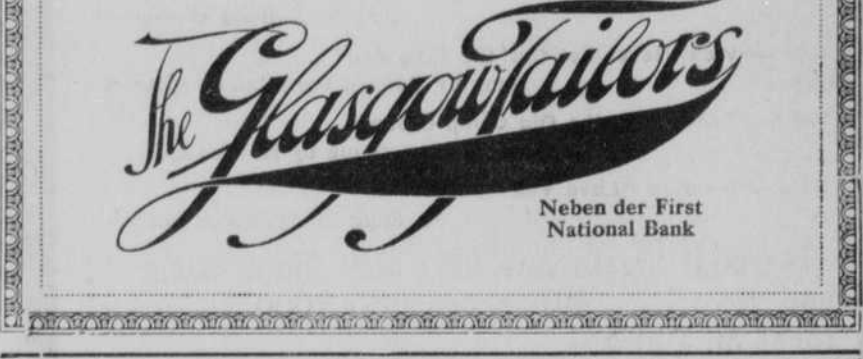


Scene in „A Night in Honolulu“ im Vartenbach - Theater am Don nerstag, den 25. Okt. Reservierte Sige verkauft in Jessen's Apotheke.

Achtung!

Vollene Sachen sind im Preise gestiegen, und wir haben nun Werthe aufwärts bis zu \$30. Unser \$15 Vorrath ist immer noch groß und besteht aus unserer regulären Qualitäts-Garantie, aber die Knappheit der Vorräthe machte es unmöglich für uns, die größere Varietät der Muster zu jenem niedrigen Preise zu halten, und wir wollen nicht baumwoll-gemischte oder sogen. Shoddy-Waren halten. Deshalb zeigen die neuen Vorräthe erhöhte Preise.

Nach möchten wir erwähnen, daß, welchen Preis Sie auch wählen mögen, derselbe denselben günstigen Vergleich auskühlt mit den von anderen Läden gemachten Preisen, die in fertigen Kleidern handeln oder Kleider nach Maß machen. Wir ersparen Ihnen trotzdem Geld an Ihren Einkäufen. Alles trägt die Union-Marke.



Advertisement for S. B. HOWARD, Einwanderungs-Agent. Text: 'Besitzen Sie ein Heim? Wenn nicht, verändern Sie diesen Zustand. Territorium entlang der Burlington-Linien im Westen bietet viele Gelegenheiten für den Heimfütter und Kapitalanleger. Das westliche Nebraska und das nordöstliche Colorado erschließen in der Milchwirtschaft, in der Viehzucht und im Getreidebau. Nicht hier wohnende Eigentümer besitzen viele Farmen, welche zu entwickeln sie nicht in der Lage sind. Gut gelegene Farmen, \$25 bis \$50 per Acker, mit Zahlungs-Bedingungen nicht schwieriger wie östlicher Pachtzins, versehen Unabhängigkeit für jeden fleißigen Farmer. Wyoming. Künstlich bewässerte Big Horn Valley Ländereien — in der Nähe von Zuderfabriken, Oel-Raffinerien, Kohlenminen und anderen natürlichen Hilfsquellen — welche immense Ernten von Weizen, Hafer, Alfalfa, Zudererbsen und Kartoffeln bringen, von \$50 aufwärts. Besonders wünschenswerthe 640 Acker freie Heimstätten, in einem großen Areal, sind noch zu haben. Erucht um Pamphlets, welche diese Sektionen umfangreich beschreiben. Schreibt mir bezüglich Curer Pläne und ich werde Euch die Frucht meiner Erfahrungen geben. Keine Gebühr hierfür — es ist ein Theil der Dienste der Burlington. S. B. HOWARD, Einwanderungs-Agent Burlington-Bahnhof-Gebäude 1004 Barnum Straße, Omaha Neb. Burlington Route'.

Advertisement for Cantrell Plumbing Co. Text: 'Keine Ausstaffierung in Ihr Heim ist wichtiger, wie Wasserleitung u. Heizung Unsere Arbeit wird Sie zufriedenstellen. Cantrell Plumbing Co.'

Advertisement for SOEBEN ERHALTEN. Text: 'Eine Carladng YELLOW PINE CREOSOTE PFOSTEN Die Besten, die Sie kaufen können. 25 Jahre Garantie. Gebrauchte "Cypress Wasser Tanks", es sind die besten. CHICAGO LUMBER CO. Phone 48. JOHN DOHRN, Mgr. Grand Island. Co.-Luth. Dreieinigkeits-Kirche. Co.-Luth. St. Paulus-Kirche. 502 1/2 St. 2. Straße. Pastor S. Wilkens. Gottesdienst jeden Sonntag Vormittag, um 10:30 Uhr. Pastor G. S. Michelmann. Gottesdienst jeden Sonntag Vormittag um 10 Uhr.'